

Gedanken

über den

Werth und die Form des Disputirens
in niedern und hohen Schulen.

Womit

zur Redehandlung

bey einer

Dimission und Versetzung

in der Stadt = Domschule

auf den 27 April

Nachmittags um zwey Uhr

ehrerbietigst und ergebenst

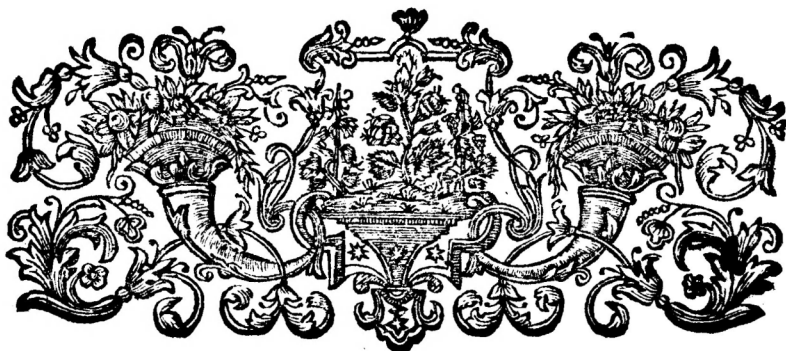
einladet

der Rector

M. Gottlieb Schlegel.

Riga,

gedruckt bey Gottlob Christian Frölich. 1776.



In einer Welt von verschiedenen Köpfen und Sinnen, von mannichfaltigen Erkenntnissen und Neigungen, kann es insonderheit, was die Wissenschaften betrifft, nicht an einer Menge entgegengesetzter Meinungen, an Streitigkeiten und Abweichungen fehlen. Es werden immer Partheyen hervortreten, welche sich den Besitz besserer Erkenntnisse zueignen, und andere, welche ihre bisherige Meinungen zu vertheidigen Sinnes sind, und also jene bestreiten werden. Diese Dissensionen haben für die Bevestigung und die Erweiterungen des Reichs der Wahrheit auch ihre großen Vortheile. Ein gewisser Schriftsteller behauptet, daß man die Aufklärung mancher wichtigen Punkte, dem bloßen Widerspruche zu verdanken habe: und daß die Menschen noch über nichts in der Welt einig (wenigstens vielleicht nicht gewiß) seyn würden, wenn sie noch über nichts gestritten hätten. — Bey dieser Bewandniß, welche denkenden Köpfen auf der Erde eigen ist,



hielt man es für verpflichtend, die studirende Jugend gleichfalls frühe darinn zu unterweisen, wie sie in der Ueberweisung und Vertheidigung, in der Bestreitung und Widerlegung sich verhalten solle. Von dem beredten und geschwägigen Volke der Griechen, dessen Regierungsform sich durch Streit und Gegenstreit unterhielt, und dessen Gelehrte sich durch häufiges Reden in Ansehen setzen mußten, ist es so gar als eine gelehrte Beschäftigung eingeführet worden, über aufgegebenen oder selbstgewählte Fragen mit seinen Mitbrüdern in der Gelehrsamkeit zu disputiren. Ihre Sophisten hatten sich die pralerhafte Fertigkeit erworben, über jede Sache andre zu ihrer Meinung ziehen zu können. **Sokrates**, welcher weniger kunstmäßig philosophirte, bediente sich einer dem gesellschaftlichen Gespräch näherkommenden Methode, nemlich, mit dem Schein der Unwissenheit, durch kurze Fragen von den leichtesten Sätzen an, immer weiter bis zu demjenigen fortzuschreiten, wovon er den andern überzeugen wollte. Sein Schüler **Euclides** von Megara verließ ganz seinen Pfad, und führte spitzfindige Schlußreden, ja Betrug und Heftigkeit im Disputiren ein, so daß seine Parthen die Dialectiker oder Disputanten genannt wurden. **Aristoteles** aber, der alle Wissenschaften systematischer abhandelte, gab diesen streitenden Unterredungen eine Art von Tactik, und schrieb den Schlüssen eine gesetzmäßige Form und bestimmte Regeln vor. Bei ihm war die Dialectik ein Haupttheil der Vernunftkunst: und was Wunder, da die Weltweisheit dieses Stagyrten viele Jahrhunderte ein herrschendes und fast vergöttertes System war, daß die Disputirkunst auch sehr lange in Achtung und Ausübung geblieben ist? Hierzu kam, daß die Streitigkeiten, welche die Religionsveränderungen erzeugten, der Dialectik reichliche Nah-

Nahrung und Stoff darbrachten, und vornehmlich den Gottesgelehrten sie als eine unentbehrliche Geschicklichkeit empfahlen. Man lag daher auf den Universitäten und Gymnasien den Disputirübungen beynahe täglich ob, und ihre Gelehrten standen unermüdet auf den Kathedern. In Ländern, wo die Philosophie des Vaters der Peripathetiker durch die elektrischen Genies früher in ihrem Ansehen erschüttert ward, z. E. in England, verlor die Disputirkunst auch früher ihren Beyfall. Aber in den meisten übrigen wurde sie länger für ein Theil der erworbenen Gelehrsamkeit geachtet, ja sie ward zu einer Probe der Wissenschaft für Lehrer und Lernende ange-
 setzt. *)

A 3

C3

- *) Chladenius, ein ehemals geschickter academischer Lehrer in Erlangen, in einer Untersuchung, ob die Erkenntniß der Wahrheit durch die academischen Disputationen befördert werde? (in Windsheims philosoph. Bibliothek, VIII Band S. 1.) verteidigt sie mit allen ersinnlichen Gründen, und läßt diesen Gedanken mit einfließen: „Ein handgreiflicher Beweis davon ist dieser, daß wir alle die Vorzüge, wodurch jezo die Künste und Wissenschaften, die Kirche und der Staat sich im blühenden Zustande befinden, solchen Männern zu danken haben, die starke Disputatoren gewesen sind. — Man wird gestehen müssen, daß wir die vorzügliche Erkenntniß, die wir vor den älteren und dunkeln Zeiten besitzen, keinen andern Männern, als den Helden in academischen Streiten, zu danken haben.“ — Diese Aussprüche sind Zeugnisse, wie man eine Sache führen müsse, wenn man sie zu verfechten sich vornimmt. Nicht eben Disputatoren, wohl denen, die außer andern Wissenschaften, geübte Philosophen waren, hat man die Gründlichkeit in den Wissenschaften zu danken. Aber es lassen sich auch seine andern Gründe, vornehmlich für unsre Zeiten, leicht ablenken.



Es ist indeß keine Sache gewesen, so hüzig sie ehemals gepriesen und auf eine erhabne Spitze gestellet ward, deren Werth man nicht in der Folge erkannt, alsdenn genauer bestimmt, auch wohl etwas eingeschränket haben sollte: und dies ist ebenfalls das Loos der Disputirkunst gewesen. Man kann nicht ihren Nutzen für junge Studirende verleugnen. Sie bereitet ihnen Uebungen in den Regeln der Logik, im Durchdenken, ja Durchforschen nützlicher Wahrheiten, in dem mündlichen Ausdrucke der lateinischen Sprache, vornehmlich Uebungen in der Gegenwart des Geistes, in einer nachmals oft nöthigen Freymüthigkeit zu antworten, in einer schnellen Beurtheilung vorgelegter Einwürfe, in der Fähigkeit des Wises, und in Künften, wie man bey Angriffen und Bestreitungen zu verfahren habe. Wenn den Jünglingen Sätze zum Disputiren aufgegeben werden, welche wichtige Wahrheiten betreffen, oder die gar streitig sind, nicht zu geringe, auch nicht alzugewisse: so werden beyde, sowohl derjenige, welcher das Geschäfte des Opponenten führet, als derjenige, so der Respondens heißt, ihren Satz durchdenken; die Gründe prüfen; auf das, was dagegen gesagt oder geantwortet werden kann, sich zu bereiten; und der eine auf die Einwürfe und deren Unterstützung, der andere auf die Vertheidigung des Satzes auf alle Weise, durch eignes Nachdenken und durch Nachschlagen, sich gefaßt machen. Die kleinen Reden, mit welchen sie den Act anfangen und schließen müssen, legen ihnen gleichfalls eine nützliche Arbeit auf. Zuweilen entwirft der Respondent selbst eine kleine Abhandlung, und übergiebt sie den Mitschülern zur Untersuchung. Der Lehrer, welcher dabey das Amt des Präses verwaltet, hat eine geschickte Bequemlichkeit vieles Nützliche und Lehrreiche über den Satz bey-

beizubringen, wozu ihm sonst die Veranlassung fehlte. Bald findet er nöthig, etwas an der Schlussform des Einwurfs zu erinnern, und wendet dabey die sonst vorgetragenen Regeln der Logik an; bald hat er die Antworten des Vertheidigers aufzuklären, zu unterstützen, oder auch wohl zu verbessern und anders einzuleiten. Er wird den Opponenten loben, wenn er einen wichtigen Einwurf erfunden hat und ihn nach seinem besten Vermögen mit Freymüthigkeit versicht; zuweilen wird er eben demselben zeigen, wie er seinen Einwurf hätte verstärken und ihm ein größeres Gewicht ertheilen können; dem Respondenten wird er Muth zurufen, und dadurch beyde auf eine nützliche Art in eine unschuldige Hitze und Racheisferung bringen. Man darf eben nicht glauben, daß diese Handlung Jünglinge zu streitsüchtigen Widersprechern verderben, oder gar aus ihnen stolze und sittenlose Athleten schaffen werde. Sie streiten ja nicht über gemeine Dinge, sondern über Wahrheiten, deren Prüfung jedem ehrwürdig seyn muß, sie streiten in der lateinischen Sprache *), und eben, daß nicht Fehler

*) Doct. Sonntag in Altorf disputirte mit Studenten griechisch. Samuel Bohl in Rostock schrieb 1637 hebräische Disputationen über einige Psalme. In Jena ist einmal von einem Lector der französischen Sprache, französisch disputiret worden, und in Greifswalde von Prof. Ahlwardt 1754 deutsch, von dem letzten über solche Materien, die ein jeder verstand, einmal von der wahren Liebe gegen sich und andre, das andere mal von der Artigkeit und dem Reize, besonders des schönen Geschlechts. Als auf einer Universität in Deutschland der Opponent in griechischer Sprache opponirte, antwortete ihm der Respondens, welcher aus dem preussischen Litthauen gebürtig war, litthauisch. Denn freylich die lateinische Sprache ist die gewöhnliche und die geschickteste Sprache zu diesen Kämpfen.



Fehler von nachtheiligen Folgen daraus entstehen mögen, kanit der vernünftige Lehrer durch Unterricht genugsam vorbeugen, so daß der Vorwurf nicht in die Erfüllung gehen darf, welchen Seneca anführet: (Ep. 95.) docemur disputare, dedocemur vivere. Wie nützlich ist es, die jungen Studirenden dadurch in dem Extemporalausdruck zu üben, und zugleich zum Denken und Forschen anzuleiten; und der Lehrer wird nicht seine Ehre beleidigen, weil er zuweilen bey den Einwürlen des jungen Opponenten zeigt, daß Eines und das-Andre in der That von Wichtigkeit sey; daß der Satz noch nicht seine ganze Festigkeit habe und man dabey sich einige Unterscheidungen denken müsse *).

Eben so nützlich ist es, daß auf den Universitäten Disputirgesellschaften und Collegia examinatória gehalten werden,
und

*) Joh. Matth. Gesner urtheilt vom Disputiren in seinen Prälectionen zu den primis lineis T. II. p. 436. Veri inueniendi caussa tuto abrogari possunt omnes disputationes: sed conseruari illas vtilissimum est ad hoc, vt paremus nobis facultatem expedite loquendi &c. Briegleb sagt im Leben des bekannten Rect. Baumeister: (Harlesii Vitae Philologorum Vol. II. p. 24.) Solet suos quoque disputando exercere, vt aliquam linguae latinae facultatem assequantur, vt, quid de quaque re in vtramque partem dici possit, intelligant: und vom D. Frommann, dem ehemaligen Director des Coburgischen Gymnasii, schreibt Harles ebendasselbst, Vol. II. p. 71. Ad disputandi facultatem iuvenes exercet assidue.



und man kann jungen Studirenden, welche nach einem gründlichen Grade in den Wissenschaften streben, mit gutem Grunde empfehlen, daß sie denselben beywohnen, sich in denselben recht thätig erweisen und auch wohl öffentliche Proben ablegen.

Aber ob diese Disputirkunst bey Männern zum wichtigen Zeugniß ihrer Geschicklichkeit dienen könne, ist nach der Erfahrung zu urtheilen, zweifelhafter. Ein Disputiract war viele Zeiten hindurch ein Probestück eines Gelehrten, der eine academische Würde annahm, oder ein academisches Lehramt antreten wollte. Allein seit einiger Zeit, hat man auf vielen Universitäten, und zwar aus richtigen Ursachen, davon abgesehen. Man stellt es dem Willkühr und der Neigung der Gelehrten anheim; und sie fangen oft ihre Aemter mit einer gelehrten Rede, oder einer Schrift an, welche sie ins Publicum ausgehen lassen. — Der Hauptnutze, der daraus entstand, dünkt mich dieser zu seyn, daß manche gelehrte Abhandlung mit vielem Fleiß und einer großen Aufmerksamkeit auf jeden Satz, ja jedweden Ausdruck geschrieben worden, weil oft ein einziges Wort zur Materie diente, einen Pfeil daraus zu schmieden. Allein jenes kann auch ohne den Disputirstreit geschehen. Die öffentliche Vertheidigung derselben sowohl, als die Bestreitung hat wohl wenigen Nutzen zu Wege gebracht. Da die Schrift einmal gedruckt ist; so helfen die Einwürfe der Opponenten nichts zu ihrer Verbesserung; es sey denn, daß sie die Zuhörer oder den Verfasser von einigen Fehltritten überführen. Indessen wenige Personen hören ihre Beantwortung, oder die mündliche Erörterung des Verfassers an, und der letzte kann auf mehrere Weise von dem Urtheile anderer Benachrichtigung erlangen. Denn die Disputanten

B

streiten



streiten gemeiniglich nicht der Wahrheit zum Nutzen *), sondern für ihre eigne Ehre, als welche nach der angenommenen Mode größtentheils von dem günstigen Ausgange abhängt. Da diese verlangt, daß die Vertheidiger immer siegen:

Lex sacra scholastica mandat,

Descendat Praeses victor vt e cathedra:

so werden sie gewiß alle Künste anwenden, das letzte Wort zu behalten, den Gegner durch Geschrey übertäuben, ihn von der Hauptsache, wenn sie gefährlich ist, ablenken, und endlich ermüden; (so wie einmal ein alter Professor seinen Respondenten die *Maxime* gab, nur zu reden, wenn es auch nichts wäre). Der Opponent hingegen wird, um seine Uebermacht zu zeigen, auf Triumphe arbeiten: und wenn zwar dieses Gesechte den Unerfahrenen ein vergnügliches Schauspiel abgiebt; so wird doch der Verständige mit der Wahrheit traurig aus dem Hörsaal gehen, weil sie für sich keinen Gewinn gefunden haben. Nicht einmal als eine zuverlässig wichtige Probe wahrer Gelehrsamkeit kann ein solcher Disputiract, so wie er gewöhnlich geführt wird, angesehen werden. Denn sollte es wohl ein außerordentliches Meisterstück seyn, daß jemand in der Materie, wovon er geschrieben hat, wohlgegründet sey und sie ver-

*) Swift sagt in den Gedanken über verschiedene Vorwürfe: Was Tullius von dem Kriege sagt, das kann man auch auf das Disputiren deuten. Man sollte dabey immer bedenken, daß der einzige Endzweck davon der Friede ist. Über gemeiniglich geht es den rechten Disputanten wie den rechten Jägern. Ihr ganzes Vergnügen besteht im Verfolgen, und ein Jänker hat nicht mehr Sorge für die Wahrheit, als ein Jäger für den Hasen.



vertheidigen könne, oder daß man Kenntniße in der Logik, in einer künstlichen Beantwortung der Sophismen, oder in der lateinischen Sprache zeige, welches alles doch wohl Gelehrte besitzen müßten. Es giebt auch hierinn einige besondere Geister, welche zu solchem öffentlichen Streit gerüsteter sind als andere. Wir haben Gelehrte gehabt, welche in solchem Disputiren eine Art von Spiel gesucht, und die nirgends so gern als auf dem Katheder gestanden haben. Die Uebung kann diese Geschicklichkeit, so wie in andern Künsten und Spielen, zu einer großen Geläufigkeit erheben. Aber das Amt und die Größe eines Gelehrten besteht nicht in dergleichen Polemisiren; noch weniger eines Lehrers, dem man lieber, um sich öffentlich zu zeigen, über eine wissenschaftliche Materie einen unterrichtenden und deutlichen Vortrag zu halten auferlegen könnte, wozu ihm nur wenige Stunden sich vorzubereiten vergönnet wären. In den jüngern Jahren, wo das schnellere Blut auch auf die Seele und die Triebe wirkt, sind wir meistens kühner und begieriger zum Disputiren als in dem spätern Lebensalter. Ein erfahrener Mann weiß ohnehin sehr wohl, daß schwere Wahrheiten sich nicht in der Eile ausmachen, und wichtige Einwürfe nicht in der Hitze erörtern lassen: und doch würde es an manchen Orten einem Gelehrten sehr nachtheilig ausgelegt werden, wenn er, wie es jemand that, sich erklären wollte, daß er ein Argument für zu wichtig hielte und zur vollkommeneren Beantwortung desselben sich eine längere Ueberdenkung zu Hause ausbäte. Vielmehr, was der berühmte **Isaac Casaubonus** im 16ten Jahrhundert, dem Aufseher des Collegii der Sorbonne zu Paris antwortete, als er zu ihm



bey dem ersten Besuch desselben sagte: Das wäre der Saal, wo man seit vierhundert Jahren alle Freytage disputirt hätte; — nehmlich: was man denn ausgemacht habe? dieses kann noch von vielen Universitätsdisputationen gefragt werden. Es dünkt mich genug zu seyn, wenn man einer solchen Anstalt als einer Uebungsstätte junger Gelehrten Recht wiederfahren läßt.

Ich will noch etwas von der Form des Disputirens reden. Die Art des Sokrates, Gesprächsweise und durch Fragen zu überzeugen, welche **Clericus** lobet, ist mehr zur Unterweisung nutzbar. Im Disputiren erfordert sie eine große Aufmerksamkeit, Uebung des Verstandes, und Wissenschaft, schnell die Wahrheit oder Falschheit der vorgelegten Fragen zu beurtheilen, weil man darinn leichter und plötzlich hintergangen werden kann. **Aristoteles** und seine Schüler haben die **Syllogistik** so sorgfältig ausgearbeitet, daß man sie als ein Denkmahl ihres Fleißes rühmen muß: und durch ihn hat man größtentheils in förmlichen Schlüssen disputiret. Oft zeigt der Opponent seine Kunst, und hat auch die Beweise zu den Sätzen seines Arguments, in förmliche Schlußreden gekleidet. Zuweilen belagert er den Respondenten mit einem schwerfälligen **Sorites**, oder will ihn mit einem spitzfindigen Dilemma bestriicken. Ich erkenne zu überzengt den Werth und den Nutzen der **Syllogismen**. Sie dienen gewiß, wenn man Sachen, die nicht sogleich klar sind, zu einer deutlichen und ordentlichen Darstellung bringen will, und ihr Nutzen ist der Nutzen einer ordentlichen Rechenkunst. Aber so wie **Schlußsätze** auseinanderlegen und **Evidenz** geben: so können

nen sie auch zuweilen deutliche Sachen verstellen und sie verwickelter machen. Sie gleichen alsdenn den aufgedunsteten Wolken, welche die kleine Wahrheit umkleiden. Die Disputate dehnet sich auf eine langweilige Art aus und raubt der wahren Sacherforschung den ihr gebührenden Zeitraum. Dieser Ursache wegen, mag wohl eben so geschickt, ohne förmliche und ausgeführte Schlüsse, durch Sätze und Gründe, die man *medios terminos* nennt, disputirt werden. Der Opponent sage: Dies ist der Satz, den ich anstreite, dies der Satz, den ich behaupte, und meine Gründe sind folgende: — so wie man es auch in andern Widerlegungsschriften zu machen pfleget. Ein Mann von Beurtheilungskraft erkennt es gleich ohne Schluß, worauf es ankomme, welche Seite schwach sey, ob der Grund oder die Folge richtig zutreffen: und wenn er es für nöthig findet, wird er selbst in Gedanken den Beweis in die Form stellen, und dennoch alle dialectischen Künste der Exception, Distinction, Limitation u. s. f. darauf anwenden. Die Jugend aber mag in beyden Manieren, sowohl mit, als ohne Schlußfiguren zu vernünfteln, geübt werden.

Watts in seinem Buche von der Verbesserung des Verstandes schlägt vor, daß die Opponenten die Parthey der Wahrheit (wenigstens, die dafür angesehen würde) nehmen und nur den Irrthum bestreiten; der Respondent aber, so gut als ihm möglich wäre, ihn behaupten sollte, bis er sich genöthigt sähe, den Beweisgründen der Gegner nachzugeben. Denn alsdenn würde die Wahrheit nicht angefochten, sondern vertheidigt werden. — Ich



würde noch diesen Vorschlag dazu fügen, daß an der Stelle, daß Gelehrte öffentlich ihre Kräfte versuchen, lieber geschickte Leute besonders zusammen kämen und über streitige Sätze mit allem Fleiß und voller Rüstung disputirten, nicht um Recht zu haben, sondern zweifelhafte Sätze mit der ganzen Stärke der Gegengründe durchzuforschen. Denn man kann nicht leugnen, daß das Feuer des Streits Gedanken hervorbringe, die uns außer demselben oft nicht befallen wären. Diese Männer würden hier mit offenerer Freymüthigkeit sich unterreden, als sie es in öffentlichen Hörsälen thun mögen, wo die Begierde nach Sieg, der Wahrheit hinderlich seyn kann; sie würden in diesen Unterredungen nicht selten neue Entdeckungen machen und Stoff zu wichtigen Aufklärungen erlangen.

Jenes oben angeführten Nutzens halben ist die ältere Jugend unsrer Schule auch in dieser Kunst geübet worden, weil, so wie Studirende gut zu schreiben, auch wohl etwas mit Anstand vorzutragen brauchen, sie nicht minder nöthig haben, schnell zu antworten, zu urtheilen, sich mit Deutlichkeit aus dem Stegreif auszudrücken, und leicht den Punkt aufzufinden, auf dem es bey einem streitigen Gegenstande ankomme: und wir werden einmal bey künftigen Veranlassungen eine öffentliche Probe davon geben lassen. Denn **Salustius** sagt sehr recht: *Pulchrum est bene facere Reipublicae, etiam bene dicere haud absurdum est.* Ich zeige jetzt durch diese Gedanken die Redehandlung an, in welcher einige Jünglinge, darunter zweyen, die nach vollendeten Schulstudien zur Universität reisen werden, auftreten werden.



In der Anfangsrede werde ich, auf Veranlassung der neuen Physiognomischen Fragmente des Herrn Lavaters, einige Betrachtungen über die Physiognomie vortragen, wiewfern Lehrer der Schulen darinn Beobachtungen zu sammeln Gelegenheit haben, das Wahre in ihr, ihre Schranken, und wie das aus ihr geleitete Urtheil durch die Bemerkung der Reden und Handlungen eines Menschen verstärkt werden könne. Hierauf wird

Gotthard Hermann Josephi deutsche poetische Gedanken über einen Kirchhof entwerfen, und nimmt Abschied.

Peter Christoph Hilde wird ähnliche Gedanken über denselben Gegenstand in einer lateinischen Sapphischadonischen Ode zu hören geben.

Paul Melchior von Essen wird einige Vortheile anzeigen, die aus den nächtlichen Träumen unserer Seele fließen, z. E. die erhöhte Aufmerksamkeit der Seele, die moralische Anwendung der Träume, den Trost der Unglücklichen, die Belehrung der Gemüthsart u. a. m.

Nathanael Bahrt wird die Macht und Güte Gottes in den Gewittern poetisch schildern, und nimmt Abschied.

Nach



Nach diesem geschieht eine Anrede an die Abschiednehmenden, die Versehung und eine Schlußermunterung an die Schüler.

Wir bitten alle diejenigen verehrungswürdigen und gütigen Personen, welche an diesen Schulbegebenheiten ein Vergnügen finden, um Ihre Gegenwart und Nachsicht.

